

Der zufällig wundersame Nussknacker - Teil 2

»Das ist eine Verschwörung!«, rief Rita empört. Anders konnte es nicht sein. Ihr Blick fiel auf die letzte Wallnuss, die dem Nussknacker zu Füßen lag. »Dann wünsche ich mir jetzt etwas, das Johanna gleich haben kann.«, dachte sie. Jetzt war es sowieso egal um die letzte Nuss. Johanna würde ihr ohnehin wieder in die Quere kommen. Sie griff zu der Nuss, legte sie dem Zaubernussknacker in den Mund und überlegte kurz. Wut, meine lieben Leser, ist kein guter Ratgeber und so kam Rita in ihrem Ärger kein besserer Einfall als:

»Ich wünsche Johanna einen Grund zum weinen.«

Krack und die Nuss brach entzwei.

Rita hatte noch nicht viel Schlimmes in ihrem Leben erfahren. Sie konnte nicht ahnen, aus welcher traurigen Gründen Menschen weinen können. In ihrer Welt verflog Kummer schnell. Trotz dieser Ahnungslosigkeit kamen Rita plötzlich Zweifel, ob das so ein guter Wunsch gewesen war.

»Rita, essen ist fertig!«

Mama steckte den Kopf durch die Tür und lächelte Rita versöhnlich an.

»Komm jetzt, sei nicht mehr bockig.«

Rita nickte und folgte Mama in die Stube zu der fröhlichen Weihnachtsgesellschaft. Der Truthahn funkelte sie goldbraun und duftend an. Hmm!

»Komm zu mir Rita Schatz!«, winkte Oma sie zu sich. »Ich habe dir ein besonders schönes Stück abgeschnitten.« und sie lächelte dabei dieses warme, faltige, wohlige Großmutterlächeln. Rita setzte sich zu ihr auf den freien Stuhl. Alle waren so heiter. Sie genossen das Weihnachtsmahl und scherzten und lachten und Rita schaute zwischen ihnen hin und her, zwischen Onkeln und Tanten und Oma und Opa und Mama und Papa und ihre Mundwinkel mussten unweigerlich lächeln. Aber in ihrem inneren nagte der Zweifel. Dieses unangenehme, klebrige Gefühl, wenn man etwas falsches getan hat. Ja, Böses recht sich immer, auf die eine oder andere Weise.

Aber wir wissen ja, dass der wundersame Nussknacker in Wirklichkeit gar nicht so wunderbar war, wie Rita glaubte. Er konnte keine Sterne vom Himmel holen oder einen Weihnachtsbraten zaubern und er würde schon gar nicht Johanna zum weinen bringen. Wir können also ganz beruhigt sein und brauchen uns nicht zu sorgen. Rita aber wusste das nicht und sie wurde dieses graue Gefühl im Bauch nicht los. Den ganzen Nachmittag hielt es sie ab vom fröhlich sein.

Nach dem Kaffeetrinken verdrückte sie sich nach draußen. Es war inzwischen kälter geworden und Schnee gefallen. Tief atmete sie die kühle Luft ein. Sie würde einen Schneemann bauen, dachte sie bei sich, das würde sie ablenken und so fing sie an, die erste Schneekugel zusammenzuschieben und zu rollen. Das war allein gar nicht so einfach. Sie kam dabei ganz schön ins Schwitzen.

»Darf ich mitmachen?«, hörte sie mit einem Mal Johannes Stimme hinter sich. Rita drehte sich zu ihr um. Johanna lächelte. Es sah nicht so aus, als wenn sie vor kurzem geweint hätte. Johanna kam näher. Sie streckte ihre Hand aus, in der sie etwas verschlossen hielt. Als sie die Hand öffnete, blitzte Ritas Stern hervor.

»Das wollte ich dir zurückgeben. Das war so lieb von dir, uns heute die Truthahnkeule zu bringen und ich glaube, du hattest Recht. Der Stern gehört dir.«

Rita sah fassungslos auf den Stern in ihrem Handschuh, dann zu Johanna und dann wieder zu dem Handschuh. Vorsichtig nahm sie den Stern heraus. Sie konnte ihn jetzt berühren, den Stern, den Stern vom Himmel. Vor Aufregung stockte ihr der Atem.

»Danke.«, stammelte sie. Die beiden Mädchen sahen sich ein Weile an und dann lächelte Rita.

»Ja gern, ich meine, ich brauche Hilfe bei dem Schneemann. Wenn du mir hilfst ...?« und so rollten beide den Schneehaufen durch den Vorgarten bis er zu einer schönen Kugel wurde. Dann die zweite Schneekugel - uff - auf die erste und dann die letzte und kleinste ganz oben drauf und fertig war er der Schneemann. Er war nicht groß aber für zwei kleine Mädchen

war es ein schweres Stück Arbeit gewesen. Aber gemeinsam hatten sie es geschafft. Nur die Augen und die Nase fehlten noch. Johanna war sehr pfiffig. Aus kleinen Ästen formte sie dem Schneemann ein Gesicht. Jetzt gingen beide ein paar Schritte zurück, um sich ihr Werk richtig zu betrachten. Wie stolz beide waren. Wie selbstverständlich nahmen sie sich bei der Hand und lachten sich an.

Da brannte Rita mit einem Mal eine Frage auf der Zunge.

»Johanna ...?«

»Ja?«

»Warum hattet ihr eigentlich keinen eigenen Weihnachtsbraten?«

Da wurde Johannas Gesicht ganz traurig.

»Mein Papa ist sehr krank. Er kann nicht arbeiten. Wir können uns kaum noch etwas leisten. Wir waren täglich im Krankenhaus, um zu sehen, wie es ihm geht. Deshalb sind wir kaum dazu gekommen, an Weihnachten zu denken.«, erklärte Johanna.

Auweia, das hatte Rita nicht gewusst. Sie musste an ihren letzten Wunsch denken und fühlte sich ganz schlecht dabei. Als wenn das nicht genug war, kam nun auch Johannas Mutter angelaufen mit einer schlechten Nachricht.

»Johanna komm schnell. Es geht Papa wieder schlechter.«

Sie kniete sich vor ihre Tochter hin und nahm sie ganz fest in die Arme. Ihr quollen dicke Tränen über das Gesicht und ganz leise erklärte sie ihr weiter:

»Die Ärzte haben angerufen. Wir sollen schnell kommen und ... wir .. wir sollen uns von Papa verabschieden.«

»Nein!«, rief Johanna und beide weinten ganz fürchterlich.

Das hatte Rita nicht gewollt. Erschrocken wich sie zurück, immer weiter weg und dann lief sie nach Hause, entsetzt vor dem, was sie angerichtet hatte.

»Mama! Papa!«, rief sie ganz aufgeregt vor Angst und Kummer. »Mama! Papa!« Die beiden kamen gleich angerannt und die ganze Familie stand in der Stubentür und drängte sich, um zu sehen, was mit Rita war.

»Liebling was hast du denn? Jetzt atme erst einmal ganz tief durch.«, versuchte Mama Rita zu beruhigen.

»Ich ... ich ... ich habe etwas ganz schreckliches getan!«

Mama und Papa nahmen Rita in ihre Arme.

»Das glaube ich nicht. Es ist bestimmt nicht so schlimm. Erzähl doch mal.«, tröstete Papa.

»Doch das habe ich. Etwas sehr schlimmes.«

Mama drehte sich zu der Weihnachtsgesellschaft um.

»Lasst uns doch eine Weile allein. Wir klären das erstmal in Ruhe.«

Oma und Opa nickten und lächelten ihr kleines Ritalein aufmunternd an. Dann drängten sie die Familie zurück in die Stube und schlossen die Tür. Mama und Papa gingen mit Rita in ihr Zimmer und setzten sie auf ihr Bett.

»So, nun erzähl mal, was passiert ist.«, forderte Mama sie auf und dabei streichelte sie sanft ihre Hand.

Da erzählte Rita alles von den Zauberkraften des Nussknackers, von dem Stern vom Himmel und dem Weihnachtsbraten, den sie sich gewünscht hatte, von ihrer Wut auf Johanna und ... ja ... auch von ihrem bösem Wunsch. Sie schämte sich dafür.

»Aber es wird doch alles wieder rückgängig gemacht, ja? Jetzt wo ich meine Wünsche verraten habe, verschwindet doch wieder alles - auch mein letzter Wunsch - ja Mama? Opa hat das gesagt.«

Papa und Mama sahen sich an.

»Dieser Opa. Also wirklich.«, schimpfte Papa.

»Aber Opa kann doch gar nichts dafür. Ich war doch böse.«

Wenn Ritas Eltern eins daraus gelernt hatten, dann dass sie nicht wahllos Scherze machen konnten mit Rita, weder Scherze über Kartoffelsalat mit Würstchen noch Scherze mit Nussknackern. Aber wer hätte ahnen können, dass sich ein harmloser Spaß so entwickeln könnte.

»Mach dir keine Sorgen. Alles wird gut.«, versprach Papa.

»Ich hole dir einen kühlen Lappen.«, verkündete Mama.

Sie legte ihn Rita auf ihr erhitztes Gesicht und dabei strich sie ihr über

die Wangen.

»Jetzt schläfst du erst einmal. Aber eins musst du wissen. Du bist ganz bestimmt nicht verantwortlich für Johannas Papa. So mächtig ist kein Nussknacker.«

»Aber er hat doch auch den Stern vom Himmel geholt.«

»Sterne sind etwas ganz anderes.«, erklärte Papa, »Das sind nur glitzern-
de Steine. Aber ein Mensch ist lebendig. Glaub uns, du bist nicht daran
Schuld.«

Mit diesen tröstenden Worten ließen sie Rita in ihrem Zimmer zurück.
Sie sollte sich ausruhen. Der Nussknacker stand die ganze Zeit im Fenster
und der Mondschein fiel auf das breite Grinsen in seinem Gesicht.

»So eine Macht hat er nicht, ganz bestimmt nicht.«, murmelte Rita
immer wieder und schlief darüber ein.

Ich hoffe, es ist Euch klar, dass dies wirklich nur ein Zufall war. Johan-
nas Vater war schließlich schon vorher krank gewesen und es kommt
schon mal vor, dass Schwerkranke in eine Krise fallen. Das heißt in einen
Zustand, der sowohl das eine als auch das andere bedeuten kann. In
Johannas Fall bedeutete es das andere. Ihr Vater überstand die Krise und
schlug am nächsten Morgen wieder die Augen auf. Er hatte es überstanden
und alle sagten »Es kann jetzt nur noch besser werden.«.

Als Rita an diesem wundervollem Morgen wieder erwachte, war dies die
erste Nachricht, mit der ihre Mutter sie überraschte.

»Na, freust du dich? Ist jetzt alles wieder gut?« Ja, das war es. Rita strahlte
über das ganze Gesicht. Ihr war ein riesiger Stein vom Herzen gefallen
und die Welt erschien ihr jetzt so viel leichter und schöner als vorher. Das
war der Nussknacker. Da war sie sich sicher. Sie hatte ihre Wünsche ver-
raten und nun war alles rückgängig gemacht worden. Die Sonne schien
hell durch das Fenster und legte über alles einen goldenen, fröhlichen
Glanz. Man könnte diesen Moment nicht intensiver empfinden als Rita,
wenn man gerade aus einer dunklen Höhle ans Tageslicht zurückkehrt.

Rita sprang aus ihrem Bett und hüpfte überschwänglich in ihrem Zimmer
herum und Mama lachte vor Freude, ihre kleine Rita wieder so ausgelassen

zu sehen. Rita sprang ihrer Mama in die Arme und diese drückte sie fest an sich.

»So mein Schatz, jetzt zieh dich schnell an, damit wir frühstücken können.« Sie drückte ihrer Tochter einen dicken Kuss auf die Stirn und schubste sie dann in Richtung Badezimmer. Rita hüpfte fröhlich voran und begann sich zu waschen.

Frühstück, ja. Rita hatte auch schon mächtigen Hunger. Kein Wunder, dachte sie, auch der gewünschte Truthahn war verschwunden, deshalb konnte er auch nicht mehr in ihrem Bauch sein und sie musste jetzt Hunger haben. Summend putzte sie sich die Zähne. Und der Stern, ja, der musste jetzt auch weg sein. Sie lief in ihr Zimmer und suchte alles ab, aber der Stern war nirgendwo zu finden. Vielleicht draußen?

»Rita bist du fertig?«, rief Papa aus der Küche.

Gut, sie würde nachher weiter suchen und so lief sie auch gleich nach dem Frühstück in den Vorgarten, wo der Schneemann stand und suchte alles ab. Nichts. Sie guckte in jeden Winkel, sogar im Hof, wo er gar nicht sein konnte. Das war der Beweis. Auch der Stern war weg. Rita musste lachen. Das sie sich einmal so darüber freuen würde, dass der Stern weg war. Da steckte Johanna ihren Kopf aus dem Fenster.

»Hallo Rita.«

Rita schaute zu ihr hoch.

»Hast du schon gehört? Meinem Papa geht es wieder besser.«

»Ja, das habe ich.« und beide Mädchen schauten sich strahlend an.

»Kommst du runter, spielen?« Ups. War das Rita, die das gesagt hatte? Sie war selbst ein bisschen von sich überrascht. Aber warum nicht? Johanna war ein nettes Mädchen und sie wollte mit ihr spielen.

»Ja, ich komme gleich.«, antwortete sie.

Nun, meine lieben Leser, Ihr werdet es sicherlich erraten. Rita und Johanna wurden beste Freundinnen und Rita konnte gar nicht mehr verstehen, was sie früher gegen Johanna gehabt hatte. Es war viel schöner, gemeinsam zu schaukeln und sich gemeinsam kopfüber ans Klettergerüst zu hängen und zu lachen.

Wollt Ihr auch noch wissen, wo der Stern tatsächlich abgeblieben war? Die Opernsängerin Philippa Krause hatte bald den Verlust ihres Ohrrings bemerkt und ging am nächsten Morgen noch einmal bei Tageslicht die Strecke ab, wo sie Bauer Eckart mit seinem Trecker überrascht hatte. Die Sternenoohrringe bedeuteten ihr sehr viel, denn sie hatte sie von ihrer Mutter zu ihrem ersten Bühnenauftritt geschenkt bekommen. Sie konnte ihren Ohrring nicht finden. Also ging sie zur nächsten Polizeistation, um ihren schweren Verlust zu melden. Dort traf sie, Ihr werdet es ahnen, richtig, den ehrenwerten Polizisten Karl-Ludwig an. Das war für sie wie ein Zeichen. Er würde sicher ihren Ohrring wiederfinden.

Da hatte sie gar nicht so unrecht. Wohl niemand anderes hätte sich für den Ohrring der Philippa Krause so ins Zeug gelegt wie er. Nach Dienstschluss suchte er mit größter Sorgfalt jeden möglichen Winkel ab, an dem der Sternenoohrring verloren gegangen sein könnte und da, neben dem Schneemann im Vorgarten von Ritas und Johannas Haus funkelte etwas im Schnee. Konnte das der Ohrring sein? Er kletterte eilends über den Zaun und inspizierte die glänzende Stelle. Es war der Ohrring. Er war Rita beim Schneemann bauen aus der Tasche gefallen. Zum Glück war keiner in der Nähe, aber wenn ihr zufällig doch um die Ecke geluchst hättet, dann hättet ihr den sonst so ehrenwerten Karl-Ludwig leichtfüßig wie ein Kind herumhüpfen sehen.

Als er den Ohrring höchst persönlich zu Philippa Krause nach Hause brachte und diese ihren strahlenden Held und Ohrringretter vor ihrer Tür erblickte, lächelte sie ihn übergücklich an und in ihren Augen lag so tiefe Rührung, wie sie nur bei wahrhaft romantischen Wesen wie der Opernsängerin zu finden ist und sie sagte:

»Sie dürfen mich Pip nennen. So nennen mich alle meine guten Freunde.« So hatte ein harmloser Sternenoohrring vier Menschen zusammengebracht. Philipa und Karl-Ludwig und Rita und Johanna. Ach, bei Weihnachtsgeschichten wird mir immer so warm ums Herz.

Was, Ihr seid damit noch nicht zufrieden? Ihr meint der Nussknacker war doch ein wahrer wundersamer Nussknacker? Ihr glaubt nicht an Zufälle? Nun gut. Ich will niemanden vorschreiben, was er denken soll. Das ist Eure Sache. Aber wenn Ihr an den wundersamen Nussknacker glaubt, dann müsst Ihr in Zukunft auch immer schön im Sitzen essen! Ihr wisst schon wieso!

